



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Excuse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Excuse.

XXV.

(Zu Seite 195 u. 196.)

Vergiftungen und Zaubereien. M. Brosch hat (Hist. Zeitschr. Bd. XXVII, S. 295 fg.) aus venetianischen Archiven Nachrichten zusammengestellt über fünf vom Rath gut geheiene Anträge, den tr-
tischen Sultan zu vergiften (1471—1504), über den daselbst gehegten
Plan, Karl VIII. zu ermorden (1495) und über den Auftrag an den
Proveditor in Faenza, den Cesare Borgia tödten zu lassen (1504). —
Im Norden gab man sich über die Giftkunst der Italiener noch stärkeren
Phantasien hin; s. bei Juvnal des Ursins ad a. 1382 (ed. Buchon
p. 336) die Lanzette des Giftmischers, welchen König Karl von Durazzo
in seinen Dienst nahm; schon wer sie starr ansah, mußte sterben. —
Ob in unglücklichen Ehen mehr wirkliche Vergiftungen oder mehr Be-
sorgnisse vor solchen vorherrschten, mag unentschieden bleiben. Vgl.
Bandello II, Nov. 5 u. 54. Sehr bedenklich lautet II, Nov. 40.
In einer und derselben westlombardischen Stadt, die nicht näher be-
zeichnet wird, leben zwei Giftdche; ein Gemahl, der sich von der Ech-
theit der Verzeiung seiner Frau überzeugen will, läßt sie einen ver-
meintlich giftigen Trank, der aber nur ein gefärbtes Wasser ist, wirklich
austrinken und darauf versöhnt sich das Ehepaar. — In der Familie
des Cardanus allein waren vier Vergiftungen vorgekommen. De propria
vita, cap. 30. 50. (In den päpstlichen Absolutionstaxen taxa cancell.
Rom. seit 1514 ist die Ermordung der Gattin durch den Gatten,
nicht aber die des Gatten durch die Gattin vorgefhn vgl. Castelnau,
Les Mdicis II, 209.)

Maleficien 3. B. gegen Leonello von Ferrara s. Diario Ferra-
rese, bei Murat. XXIV, Col. 194 ad a. 1445. Während man dem
Thäter, einem gewissen Benato, der auch sonst belberchtigt war, auf
der Piazza das Urtheil vorlas, erhob sich ein Lärm in der Luft, und
ein Erdbeben, so daß männiglich davon lief oder zu Boden stürzte;
Lärm und Erdbeben seien geschehen weil B. havea chiamato et scon-
giurato il Diavolo. — Was Guicciardini (L. I.) ber den bösen
Zauber des Rodovico Moro gegen seinen Neffen Giangaleazzo sagt.

mag auf sich beruhen. — Ueber Zauberei vgl. auch oben 4. Cap., besonders S. 274 ff. — Selbst bei einem päpstlichen Krönungsmahl brachten die Cardinäle jeder seinen eigenen Kellermeister und Wein mit, „vielleicht weil man aus Erfahrung wußte, daß sonst Gift in den Trank gemischt wurde.“ Und diese Sitte war in Rom allgemein und galt *sine injuria invitantis*! — Blas Ortiz, *Itinerarium Adriani VI.*, ap. Baluz. *Miscell.* (ed. Mansi) I, 380.

XXVI.

(Zu Seite 216.)

Daß es an Reibungen zwischen den berühmten Observantenpredigern und den neidischen Dominicanern nicht fehlte, zeigt der Streit über das vom Kreuz auf die Erde geflossene Blut Christi (1462, vgl. G. Voigt, *Enea Silvio*, III, 591 fg.) Ueber Fra Jacopo della Marca, der in diesem Streit dem dominicanischen Inquisitor durchaus nicht nachgeben wollte, äußert sich Pius II. in seinem ausführlichen Bericht (*Comment. L. XI*, p. 511) mit einer ganz hübschen Ironie: *Pauperiem pati et famem et sitim et corporis cruciatum et mortem pro Christi nomine nonnulli possunt; jacturam nominis vel minimam ferre recusant, tanquam sua deficiente fama Dei quoque gloria pereat.* —

Der Ruf der Einsiedler, die häufig die Rolle der Bußprediger übernahmen, schwankte schon damals zwischen Extremen. Man muß sie von den Eremitanermönchen unterscheiden. — Ueberhaupt waren die Grenzen in dieser Beziehung nicht fest gezogen. Die als Wunderthäter herumziehenden Spoletiner beriefen sich immer auf San Antonio und, ihrer Schlangen wegen, auf den Apostel Paulus. Sie brandschakten schon seit dem 13. Jahrh. die Bauern mit halbgeistlicher Magie, und ihre Pferde waren dressirt niederzuknien, wenn man San Antonio nannte. Dem Vorgeben nach sammelten sie für Hospitäler. Massuccio, Nov. 18. *Bandello III*. Nov. 17. *Firenzuola* in seinen *asino d'oro* (*Opere* vol. IV) läßt sie die Stelle der Bettelpfaffen des Apulejus vertreten.

XXVII.

(Zu Seite 225.)

Ueber heidnische Gebräuche, besonders das Hinstellen von Speisen für die Todten, ruft Bapt. Mantuan. *de sacris diebus*, L. II. aus:

*Ista superstitio, ducens a Manibus ortum
Tartareis, sancta de religione facessat
Christigenum! vivis epulas date, sacra sepultis.*

Burckhardt, *Cultur der Renaissance*. II. 4. Aufl.

20

Ein Jahrhundert vorher, als das Exekutionsheer Johannis XXII. gegen die Ghibellinen in der Mark zog, geschah es unter ausdrücklicher Anklage auf *eresia* und *idolatria*; *Recanati*, das sich freiwillig ergeben, wurde doch verbrannt, unter dem Vorwande, „weil daselbst Idole angebetet worden waren“, in Wahrheit aber aus Rache für manche von der Stadt Getödteten *Giov. Villani*, IX, 139 141. — Unter Pius II. kommt ein hartnäckiger Sonnenanbeter, *Urbinate* von Geburt, zum Vorschein. *Aen. Sylvii opera* p. 289. *Hist. rer. ubique* gestar. c. 12. — Das Erstaunlichste geschah unter Leo X., richtiger in der Zwischenzeit zwischen Leos und Hadrians Pontifikat, Juni 1522 (*Gregorovius VIII*, 388) auf dem Forum in Rom: wegen einer Pest wurde ein Stier feierlich auf heidnische Weise geopfert; *Paul. Jovius*, *Hist. XXI*, 8.

XXVIII.

(Zu Seite 246.)

Der Hauptbericht über Galeozzo Martio bei *Paul. Jovii Elogia* lit. p. 90. Doch mußte G. M. auf einem öffentlichen Plage in Venedig Abbitte leisten. G. M.'s Brief an Lorenzo von Medici, Venedig 1478, 17. Mai mit der Bitte um Verwendung bei dem Papst *satis enim poenarum dedi*, bei *E. Malagola*, *Codro Urceo*, Bologna 1878, S. 433.

Einzelne andere Briefe von und an Galeotto, ein kurzer Auszug aus dem dem *archiepiscopus Strigoniensis* gewidmeten Werke *de homine*, sowie eine längere Abhandlung über ihn in *Adalékok a humanismus történetehez Magyarországon. Kiadja a Magyar Tud. Akadémia irodalomtörténeti bizott sága. Közzéteszi Dr. Abel Jenő*, Budapest 1880, S. 90 fg.

Merulas Schmähungen gegen G. M. bezogen sich wohl auch auf dessen religiöse Aeußerungen. G. Marzios Schrift *de homine libri duo* mit Georg Merulas *annotationes* erschienen z. B. Basel 1517. Nicht hierher gehörig ist sein Buch *de promiscua doctrina*. Marzios Hauptwerk sind seine *libri tres de vulgo incognitis*, die ihm seine Anfechtungen zuzogen. Sie sind niemals gedruckt worden. Handschriften des Werkes sollen sich in Paris und Turin befinden. Ueber den Inhalt und die Schickale des Buchs wurden viele Sagen verbreitet (über die letzteren *Abel* S. 287 A. 1). In diesen Zusammenhang gehört auch wohl sein *Liber excellentium sive de excellentibus*, das nur in einer Handschrift zu existiren scheint. Es ist König Karl von Frankreich gewidmet, und enthält in 32 Capiteln (genaue Inhaltsangabe

bei Abel S. 288—290 Anm.) theologische und philosophische Untersuchungen, die theilweise denen der früheren Werke entsprechen.

Der Eindruck, welchen Galeottos — des aus Narni stammenden — Regereien machten, scheint ein so starker gewesen zu sein, daß Paris de Grassis in einer Stelle seines *Diarium* einen anderen Regier scholaris Narniensis nannte. Die Stelle (mitgetheilt bei Muntz: *Raphael* S. 427 A.) folge hier, da sie auch sonst, für das Heidenthum unter Leo X., nicht unwichtig ist: *Sermonem habuit quidam scholaris Narniensis satius scholastice et potius gentilitio more quam christiano invocans deos deasque in exclamatione, quod multi reprehenderunt et irriserunt.* In seinem Werke *de homine* erwähnt G. M. seiner *invektiva contra Philelphum*, doch bezog sich dieselbe keineswegs auf religiöse Differenzen.

XXIX.

(Zu Seite 258.)

Der Vater des Piero Capponi, selber Astrolog, steckte den Sohn in den Handel, damit er nicht die gefährliche Kopfwunde bekomme, die ihm angedroht war. *Vita di P. Capponi*, *Arch. stor.* IV, II, 15. Das Beispiel aus dem Leben des Cardanus S. 54. — Der Arzt und Astrolog Pierleoni von Spoleto glaubte, er werde einst ertrinken, mied deshalb alle Gewässer und ging aus Padua und Venedig nach Spoleto zurück, um dem Meere fern zu leben. Schließlich machte er doch seinem Leben durch einen Sturz ins Wasser ein Ende, aus Verzweiflung über den theilweise durch ihn verschuldeten Tod Lorenzos. *Paul. Jov. Elog. liter.* p. 67 fg. — Hier. Aliottus hatte die Weissagung erhalten, er solle sich vor dem 62. Jahre hüten, da ihm dann Todesgefahr drohe, wagte daher in diesem Jahre (Juli 1473—74) nichts zu unternehmen, vertraute sich auch keinem Arzte an; doch ging das Jahr glücklich vorüber, *H. A. Opuscula* (Arezzo 1769) II, 72. — Marsilio Ficino, der die Astrologie verachtete (*Epist. lib. IV*, *Opp.* p. 772), hört doch an, daß ein Freund ihm schreibt (*Epist. lib. 17*): *Praeterea me memini a duobus vestrorum astrologis audivisse, te ex quadam syderum positione antiquas revocaturum philosophorum sententias.*

Für diesen ganzen Abschnitt ist nun Karl Meyer: *Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte*, Basel 1884 zu vergleichen. Das Buch bietet eine gute Zusammenstellung der abergläubischen Vorstellungen früherer Zeiten nach drei Abschnitten: Der Aberglaube in den verschiedenen Gebieten der Natur und des Lebens; Zauber- und Hexenwahn; die Geisterwelt. Doch beschränkt

es sich weder auf Italien, noch auf die Zeit der Renaissance. Ueber den Aberglauben bei den Juden Italiens vgl. Güdemann, Juden in Italien (Wien 1884) S. 219—224.

XXX.

(Zu Seite 283.)

Alexandri ab Alexandro: *Dierum genialium libri VI* (Colon. 1539) ist für Dämonen- und Wundergeschichten im damaligen Italien eine Quelle ersten Ranges, zumal der Verfasser, ein Freund und Mitglied der Akademie des Pontanus, das Erzählte selbst erlebt oder von durchaus glaubwürdigen Zeugen erfahren zu haben versichert. Lib. VI, c. 19: Zwei schlechte Menschen und ein Mönch von Teufeln angegriffen, die an der Gestalt ihrer Füße erkannt, theils durch Gewalt, theils durch das Zeichen des Kreuzes verdrängt werden. Lib. VI, c. 21: Ein von einem grausamen Fürsten wegen eines leichten Vergehens ins Gefängniß geworfener Diener ruft den Teufel an, wird auf wunderbare Weise aus dem Kerker befreit und in denselben wieder zurückgebracht, hat in der Zwischenzeit die Unterwelt gesehen, zeigt dem Fürsten seine im höllischen Feuer verbrannte Hand, theilt ihm im Namen eines Verstorbenen die diesem anvertraut gewesenen Geheimnisse mit, mahnt ihn, von seiner Grausamkeit abzulassen und stirbt bald an den Folgen des Schreckens. Lib. II, c. 19, III, 15, V, 23: Geistererscheinungen verstorbener Freunde, des h. Cataldus und unbekannter Wesen in Rom, Arezzo und Neapel. Lib. II, c. 22, III, 8: Erzählungen von Wasser- und Fischmenschen, in Neapel, Spanien, im Peloponnes, letztere bestätigt durch die Autorität des Theodoros Gaza und des Georg von Trapezunt. (Der italienische Wassermensch, Colan aus Catania, ertrinkt in Messina, als er eine vom König ins Meer geworfene goldene Schale, die er als Preis hätte behalten dürfen, herausholen will.) —

Eine eigenthümliche Ansicht über Dämonen stellte Ge. Gemisthos Pletho auf, dessen großes philosophisches Werk *oi róuoi*, heute nur noch in Bruchstücken erhalten (ed. Alexander, Paris 1858), bei den Italienern des 15. Jahrh. aber vielleicht in Abschriften oder durch Tradition vollständiger bekannt, ohne Zweifel auf die philosophisch-politisch-religiöse Bildung der Zeit einen großen Einfluß geübt hat. Nach ihm waren die Dämonen, die zu den Göttern dritter Ordnung gehörten, vor jedem Irrthum bewahrt und „fähig, der Spur der über ihnen stehenden Götter nachzugehen“, Geister, welche den Menschen das Gute bringen, „das von Zeus her durch die anderen Götter hindurch bis auf sie herunter fließt; sie bewachen und läutern den Menschen,

erheben und stärken sein Gemüth“. Vgl. besonders Fritz Schulze: *Geschichte der Philosophie der Renaissance*, I. Band. Jena 1874.

Das handschriftliche *Diarium* Julius II. von Paris de Grassis enthält manche derartige Mittheilungen 1513—1516: In Catalonien läutete eine Glocke von selbst: quae semper mortem Regis illius portendere solet de qua re etiam Rex Hispanorum in hanc Urbem scripsit ita verum esse, seque multum de morte sua dubitare, aut casu aliquo Geboren wurde: infans media parte puer, et media parte Anguis, sive serpens. In Viterbo: puer medius homo et medius canis. (Mittheilung H. Heidenheimers.)

XXXI.

(Zu Seite 290.)

Im 16. Jahrhundert war dann das Besteigen des Pilatusberges bei Luzern „by lib und guot“ verboten, wie der Luzerner Diebold Schilling (S. 67) meldet. Man glaubte, in dem See auf dem Berge liege ein Gespenst, welches „der Geist Pilati“ sei. Wenn Leute hinauskamen, oder etwas in den See warfen, erhoben sich furchtbare Gewitter.

In des Deutschen Frl. Hemmerlins *de nobilitate* (c. 1450) cap. 32 wird von dem Pilatussee gesagt: wer dort den Namen Pilatus nenne, werde bei klarstem Wetter von Ungewitter heimgesucht. Das. eine Strega in Rom 1420, die sich in eine Raze verwandelte und mit Wiegenkindern Unfug trieb. Das. c. 26: Der Erzählende, der nobilis, sagt, er habe in Bologna, zur Zeit Johannis XXIII. einen Schwyzer gesehen, der ein ganzes Jahr in den Bergen mit Succuben, schönen weiblichen Geistern sich aufgehalten und der Köstliches von seinen Genüssen erzählt habe.

Von dem Venusberg in der Nähe von Norcia wird Aehnliches wie vom Pilatus erzählt. So berichtet z. B. Arnold von Hauff von seiner 1496—1499 unternommenen Pilgerfahrt, vgl. Karl Meyer, *Der Aberglaube* (Basel 1884) S. 115.

XXXII.

(Zu Seite 297.)

Pomp. Laetus hielt es für ein wirksames Mittel zu seiner Befreiung aus dem Gefängniß, darauf hinzuweisen, daß er eine Epistel über die Unsterblichkeit der Seele verfaßt habe. Vgl. die merkwürdige *Vertheidigungsschrift* bei Gregorovius, VII, 580 fg. — Im Gegensatz dazu die Spottereien des Luigi Pulci über die Unsterblichkeit in einem

Sonett, angeführt bei Galeotti, Arch. stor. ital. n. S. IX, p. 49 fg. Codro Urceo als Lügner der Unsterblichkeit, oben S. 247. — Einer der eifrigsten Vertheidiger der Unsterblichkeitslehre ist Marsilio Ficino (vgl. im Einzelnen Geiger, Renaissance und Humanismus S. 116); er galt daher den Späteren für besonders geeignet, aus der Geisterwelt als Verkündiger jener Lehre zu erscheinen und Ungläubige zu belehren. Er kommt, wie Baronius in seinen Annales erzählt (vgl. R. Meyer, Der Aberglaube S. 362), vor das Haus des Michele Mercato in Rom und ruft ihm zu: O Michael, vera sunt illa, läßt sich aber nicht zu längerem Verweilen erbitten. Mercato erfährt dann, Ficino sei in derselben Stunde gestorben, da er ihm erschienen sei. — Ähnlich wie Filleso geht Petrus Marfus zu Werke in einer Oratio dicta a Petro Marso in die ascensionis de immortalitate anime ad reverendissimum in Christo patrem et dominum d. Raphaellem T. sancti Georgii Cardinalem ac sanctissimi domini nostri Pape Camerarium (Flor. Bibl. naz. K. 6. 63). Er wendet sich mit Schärfe gegen Epikur, den er porcus nennt; auch magnus ille Plato ad veritatem interdum accedens habe geirrt, Cicero und Xenophon dagegen seien der Wahrheit nahegekommen. Praetereo alios paene innumerabiles qui animam esse immortalem asseruerunt. Fastidium profecto pareret oratio si in re manifesta testibus non necessariis uteretur. Est enim communis omnium qui ratione quoquo modo uti possunt de animorum immortalitate consensus.

Ueber Unsterblichkeit der Seele handelt auch ein handschriftlicher, dem Lor. v. Medici gewidmeter Tractat des Leon. Nogarola (Bibl. Med. Laurenz. Florenz, Plut. 83 cod. 22). Der Verf. ist Anhänger der Unsterblichkeitslehre; seine Beweisform ist scholastisch, seine Beweisführung erläutert in größter leidenschaftsloser Ruhe die Gründe der Gegner.

